

Vom Mechaniker zum Fluglehrer

Beromünster Seit 35 Jahren bildet Chef-Fluglehrer Urs Reber (63) Privatpilotinnen und -piloten aus

VON KATHRIN AERNI

Flugplatz Beromünster, Samstagmorgen, 8 Uhr: Ein weiterer Hitzetag des diesjährigen Rekordsommers bricht an. Noch ahnt niemand, dass der 4. August 2018 in die Annalen der schlimmsten Flugzeugunfälle der Schweiz eingehen wird.

Auf dem Flugplatz in Beromünster herrscht emsiges Treiben. Fallschirmspringer sinken der Erde entgegen. Kaum blinkt das orangefarbene Licht nicht mehr, rollt eine Cessna auf die Startbahn. Dann beschleunigt das Kleinflugzeug auf rund 100 Stundenkilometer und hebt vom Boden ab. Ein Mann macht eine Fotoserie, um ja nichts zu verpassen.

Dann startet eine ehemalige Flugschülerin mit einer Cessna zu einer Platzvolte – will heissen, sie übt je drei Starts- und Landungen, und einmal startet sie durch. «Das ist quasi eine Auffrischung», erklärt

«Das Wichtigste beim Fliegenlernen ist das gegenseitige Vertrauen.»

Urs Reber Fluglehrer

Fluglehrer Urs Reber. «Denn weil in Beromünster das Starten so anspruchsvoll ist, müssen jedes Jahr alle Piloten einen Checkflug machen.» Zuerst mit einem Fluglehrer. Danach alleine. Kein Wunder, ist doch die 400 Meter lange Gras-Startbahn die kürzeste in Europa und gilt entsprechend auch als eine der anspruchsvollsten.

Urs Reber kennt die Tücken der Startbahn in Beromünster wie kaum ein anderer. Seit über drei Jahrzehnten arbeitet der mittlerweile 63-jährige Fluglehrer auf dem überschaubaren Regional-Flugplatz. In dieser Zeit hat er rund 60 Flugschüler auf die Privatpiloten-Lizenz vorbereitet.

«Fliegen bedeutet Freiheit»

Ursprünglich hatte Reber, der im Toggenburg aufgewachsen ist, Mechaniker gelernt. In der Rekruten- und Unteroffizierschule sei die Ernüchterung gross gewesen, als es ihm nicht zum Militärpiloten gereicht habe. Deshalb liess er sich zum Flugzeugmechaniker bei den Pilatus-Flugzeugwerken in Stans weiterbilden. Parallel begann er, gerade einmal 22-jährig, mit der Fliegerei. Vorerst zum «Plausch», wie er sagt. «Das Fliegervirus hat mich dann aber bald befallen und bis heute nicht mehr losgelassen.» Damals habe er der eigenen Motorfluggruppe der Pilatus-Flugzeugwerke angehört. «Fliegen bedeutet für mich Freiheit, und es ist eine dritte Dimension des Erlebens.»

Tatsache ist aber auch, dass das Fliegen eine kostspielige Sache ist. Dreieinhalb Jahre arbeitete Urs Reber Mitte der 80er-Jahre als Profi-Fluglehrer in Beromünster.



Bereits als 22-Jähriger begann Urs Reber mit seiner Pilotenausbildung.

KATHRIN AERNI



SERIE

In unserer Sommerserie «Extremberufe» stellen wir Luzernerinnen und Luzerner vor, die in ungewöhnlicher Umgebung arbeiten.



«Das Wichtigste beim Fliegenlernen ist das gegenseitige Vertrauen», sagt Reber.

Es habe zwar für seinen Lebensunterhalt gereicht. Doch mit Anfang dreissig verspürte er den Wunsch, eine Familie zu gründen. Reber ging zurück zu seinem früheren Arbeitgeber, den Pilatus-Flugzeugwerken in Stans. Seither ist er dort hauptberuflich als technischer Instruktor tätig. Es ist ein Vorteil, neben der fliegerischen Seite auch die technische zu kennen. Kleinflugzeuge beispielsweise müssen genau gleich instand gehalten werden wie grosse Linienmaschinen. «Die Wartung eines Flugzeuges», so Reber, «ist generell viel intensiver als die eines Autos.» Eine Cessna müssten sie nach rund 50 Stunden in die Werkstatt nach Hause am Albis geben. Dann folgen weitere Services nach 100 und 200 Stunden.

«Die Luftfahrt ist sicherer als der Strassenverkehr», sagt Urs Reber. Wobei auch er in seiner 35-jährigen Laufbahn als Pilot in zwei Beinahe-Unfälle involviert war. Vor über 30 Jahren, berichtet er, sei er am Nationalfeiertag haarscharf einer Kollision mit einem anderen Kleinflugzeug entgangen. Es gebe auch beim Fliegen einen «Toten Winkel», bei dem man den anderen nicht sehen könne. Und vor drei Jahren geriet er mit einer Schulungsmaschine in sehr starke Turbulenzen. Fehler würden überall passieren – man müsse für sich nur die richtige Lehre daraus ziehen.

«Es regt mich manchmal schon auf, wenn die Medien Flugzeugunfälle so aufbauschen.» Im Vergleich zum Strassenverkehr gebe es beim Fliegen immer noch viel weniger Tote.

Urs Reber will sich nicht auf die Äste hinauslassen, wenn es darum geht, die beiden aktuellsten Flugzeugunfälle in der Schweiz zu kommentieren. Es sei meistens eine Verkettung unglücklicher Umstände, wenn es zu solchen Unfällen kommt, sagt er bloss.

Gegenseitiges Vertrauen

Das Handwerk «Fliegen» müsse von Grund auf erlernt werden, betont Urs Reber. Trotz heute modernsten Navigationsgeräten müssten seine Schüler ganz bewusst mit Karte und Kompass sowie Stoppuhr umgehen können. Der durchschnittliche Schüler braucht ungefähr 45 bis 60 Flugstunden und 200 bis 300 Stunden Theorie. «Das Wichtigste beim Fliegenlernen ist das gegenseitige Vertrauen.» Die grösste Herausforderung seien die Starts und Landungen und der erste Soloflug. Letzterer darf jedoch erst gemacht werden, wenn der Schüler ein gültiges fliegerärztliches Zeugnis vorweisen kann. «Manchmal bin ich mir nicht ganz sicher, ob der Schüler nun bereit ist für die Prüfung», gesteht Reber. Dann ziehe er jeweils einen anderen Fluglehrer hinzu. Rebers letzter Satz vor dem ersten Soloflug lautet immer gleich: «Erfindsch nüd Nöis.»

«Willst Du mal das Steuer übernehmen?»

Beromünster Wie erlebte unsere freischaffende Mitarbeiterin Kathrin Aerni ihren ersten Flugversuch?

VON KATHRIN AERNI

Fast wäre ich um mein erstes Fluglebnis herumgekommen. Denn der rotweisse Windsack auf dem Flugplatz in Beromünster flattert ziemlich stark. Und Richtung Pilatus ist der Himmel dunkel bewölkt. Ehrlich gesagt, dieses Mal wäre ich enttäuscht, wenn es nicht klappen würde. Und siehe da: Es ist, als hätte mich der Wettergott erhört. Die Situation beruhigt sich ziemlich rasch. Und Fluglehrer Urs Reber holt das schnittige Leichtbau-Flugzeug aus dem Hangar und reicht mir ein Mikrofon mit Kopfhörer. Gerade setzt eine Cessna 172 der Flugschule Beromünster zur Landung an. Gespannt schaue ich zu, mein Pulsschlag erhöht sich: Die deutsche Cessna hüpfert, und der Pilot bringt seine



Kathrin Aerni, freie Mitarbeiterin LN/ZT im Ressort Luzern, durfte das Steuer der Lightwing übernehmen.

ZVG

Maschine auf der kurzen Bahn gerade noch rechtzeitig zum Stehen. Nun, ich wiege mich aber in Sicherheit. Neben mir sitzt schliesslich ein erfahrener Fluglehrer. Ich rechne sowieso nicht damit, dass ich das Steuer einmal wirklich übernehmen darf oder muss ... Ich mit meiner Flugangst. Die Vorbereitung des Piloten dauert ungefähr 20 Minuten. Einmal die Maschine genauer inspizie-

ren gehört genauso dazu, wie das Öl und den Funk zu kontrollieren. Zudem checkt der Fluglehrer, ob im Cockpit die elektronischen Geräte alle funktionieren. Bereits das Einsteigen in das sportliche Flugzeug gestaltet sich schwieriger, als ich gedacht habe. Nun sitze ich neben dem Piloten. Der Propeller beginnt sich zu drehen und irritiert mich. Es schüttelt und rattert. Der Motor muss

zuerst warmlaufen. Plötzlich dreht sich der Propeller so schnell, dass ich ihn gar nicht mehr sehen kann. «Are you ready to take off?» höre ich durch das Mikrofon. Mir ist mulmig zumute. Jetzt rollt unsere Lightwing AC4 über die holprige Graspiste – immer schneller, immer lauter. Und schon hebt die Maschine ab, und wir sind im Steigflug. Auf einer Höhe von etwa 250 Metern steuern wir leicht nach links, um eine Volte zu fliegen. Die Häuser und Tiere unter uns verschwinden, werden immer kleiner. Und schon bald heisst es: «Willst Du mal das Steuer übernehmen?» Schock. Zögerlich, nehme ich das Steuer zur Hand – ich fliege! Und das Flugzeug folgt meinen Befehlen. Ich spüre, die Luft trägt das Flugzeug, und es lässt sich leicht steuern. Bald schon befinden wir uns über dem glitzernden Sempachersee. Was für ein Gefühl! Dennoch bin ich froh, als ich das Steuer wieder dem Fluglehrer übergeben kann. Der legt dann noch eine schöne Landung hin. Es holpert zwar ein wenig, aber bald stehen wir still.

NACHRICHTEN

NEBIKON

Zwei Verletzte nach Kollision in Unterführung

Ein Töff und ein Velo sind am Montag in Nebikon in einer Bahnunterführung zusammengestossen. Die beiden Lenkerinnen verletzten sich. Der Unfall ereignete sich gegen 17 Uhr, als eine 16-jährige Motorfahrradfahrerin auf dem Radstreifen der Egolzwilerstrasse von Altshofen Richtung Nebikon fuhr. Aus noch ungeklärten Gründen stiess sie in der Unterführung mit einer entgegenkommenden 34-jährigen Radfahrerin zusammen, wie die Polizei mitteilte. Die Unfallstelle wurde für rund zwei Stunden gesperrt. (SDA)

KRIENS

Nach Unfall – Polizei sucht Zeugen

Am Montag kurz vor 15.30 Uhr ist es auf der Luzernerstrasse in Kriens zu einem Unfall gekommen. Beteiligt waren ein Lieferwagen mit Sachtransportanhänger und ein Personenwagen. Verletzt wurde niemand. Die Polizei sucht Zeugen. (PZ)